



Mutig handeln statt aussitzen

Von Ion Karagounis

Wer eine Zukunft ohne Sorgen verspricht, punktet bei den Wähler:innen. Deshalb haben SP, Die Mitte und SVP zugelegt bei den Wahlen vom vergangenen Herbst – so interpretierte dies eine grosse Schweizer Zeitung. Die SP sorge für sichere Renten und bezahlbare Krankenkassen. Die SVP will alle negativen Einflüsse von aussen von uns fernhalten. Und Die Mitte trat mit einer vagen Wohlgefühlbotschaft an. Wieso haben andere Parteien verloren? Sie haben den Bürger:innen etwas abverlangt: Die FDP fordert ein höheres Rentenalter, damit die Substanz insgesamt erhalten bleibt, und die Grünen einen Konsum-

verzicht (weniger Fleisch und weniger fliegen). Die GLP sprach vom Mut für Lösungen – alles mit dem Unterton, dass es jetzt einen Effort brauche. Ohne gehe es nicht.

Zugespitzt ausgedrückt: Eine Mehrheit der Schweizer:innen fühlt sich wohl im warmen Nest und will nicht gestört werden. Andere sollen dafür sorgen, dass alles beim Alten bleibt, möglichst so, dass man selbst nichts dazu beitragen muss.

Als Umweltorganisation bereitet uns diese Haltung Kopfzerbrechen und führt uns ins Dilemma. Um die Klimakrise in den Griff zu kriegen, braucht es grosse Anstrengungen, und zwar sofort. Je länger wir die Krise aussitzen, desto aufwändiger und teurer werden die Lösungen.

Doch Warnen und Aufrütteln werden nicht goutiert, ebenso wenig das Erteilen von Ratschlägen und das Vorschriften machen. Besser ist es, mit guten Beispielen aufzuzeigen, dass der Wandel möglich ist. Das macht der WWF: Mit Projekten gehen wir zusammen mit Partnern neue Wege, testen alternative Ansätze und motivieren andere zum Nachahmen. So feiern wir dann und wann Erfolge.

«Eine Mehrheit der Schweizer:innen fühlt sich wohl im warmen Nest und will nicht gestört werden.»

Nur: Das alles genügt offensichtlich nicht. Eine Mehrheit in der Politik und ein Grossteil der Bevölkerung scheinen nicht willens, die Herausforderungen proaktiv anzugehen. Was können wir dagegen tun? Ein Patentrezept ist nicht in Sicht. Ein angeblich philippinisches Sprichwort bringt das Problem auf den Punkt: Am schwierigsten ist es, diejenigen zu wecken, die sich schlafend stellen.

Doch sind es nicht gerade Mut und Optimismus, die uns Menschen immer wieder weiterbringen? Die Bereitschaft, unbekannte Wege zu gehen, Visionen zu entwerfen und sie in die Realität umzusetzen? In den Rankings für die meistbewunderten Menschen stehen Personen ganz oben, die sich durch diese Bereitschaft ausgezeichnet haben: die Obamas, Bill Gates oder auch Queen Elizabeth.

Für die Schweizer Klima- und Umweltpolitik scheint das nicht zu gelten. Nume nid gsprängt. Pragmatisch, Schritt für Schritt soll es vorwärtsgehen. Wer Visionen hat, muss zum Arzt, besagt ein altes Sprichwort. Doch es sind genau diese Visionen, die wir brauchen, um unsere Zukunft zu sichern. Grosse Ziele erreichen wir nur, wenn wir gross denken und grosszügig handeln. Dafür braucht es vor allem eines: mehr Mut. ■

Ion Karagounis ist beim WWF Schweiz verantwortlich für neue Wirtschaftsmodelle und Zukunftsfragen. Er schreibt regelmässig über Umweltfragen; kürzlich ist sein Roman «Was wir hinterlassen» erschienen.



Tansania

Wie Frauen ihr Dorf verändern

Seite 6

WWF MAGAZIN